



Archives de sciences sociales des religions
La première réception des *Formes* (1912-1917)
(S. Baciocchi, F. Théron, eds.)

Durkheim, Les Formes élémentaires de la Vie religieuse

Theologische Literaturzeitung (Leipzig, 30 août 1913)

Emil Walter Mayer

S. Baciocchi et F. Théron (éd.)



Édition électronique

URL : <http://journals.openedition.org/assr/24492>

ISSN : 1777-5825

Éditeur

Éditions de l'EHESS

Référence électronique

Emil Walter Mayer, « Durkheim, Les Formes élémentaires de la Vie religieuse », *Archives de sciences sociales des religions* [En ligne], La première réception des *Formes* (1912-1917) (S. Baciocchi, F. Théron, eds.), 1, mis en ligne le 01 mars 2013, consulté le 01 mai 2019. URL : <http://journals.openedition.org/assr/24492>

Ce document a été généré automatiquement le 1 mai 2019.

© Archives de sciences sociales des religions

Durkheim, Les Formes élémentaires de la Vie religieuse

Theologische Literaturzeitung (Leipzig, 30 août 1913)

Emil Walter Mayer

S. Baciocchi et F. Théron (éd.)

NOTE DE L'ÉDITEUR

Source primaire :

Mayer (Emil Walter), « Durkheim, Prof. Emile: *Les Formes élémentaires de la Vie religieuse. Le système totémique en Australie.* (647 S. m. 1 Karte.) 8°. Paris, F. Alcan 1912. fr.10 », *Theologische Literaturzeitung*, begründet von Emil Schürer und Adolf Harnack (Leipzig), 38 (18), 30. August 1913, p. 547-549

Source(s) numérique(s) identifiée(s) :

aucune



- 1 [547] Ein förmliches abgerundetes Syftem^[1] der Religions-philofophie. Es will nicht nur Auskunft erteilen über Wefen und Urfprung, fondern zugleich über Wert und Wahrheit der Religion.
- 2 Zunächst Wefen und Urfprung ! Der Autor erweift fich bei Unterfuchung der Frage als einen Vertreter der ethnologifchen Schule. Freilich fo fchwärmerifch vermeffen ift er nicht mehr, daß er es für möglich hielte, wiffenfchaftlich [548] feftzufftellen, wie genau die allererfte Glaubensform befchaffen war, und wie fie entfanden ift. Nein, lediglich

darauf kommt es an, die bleibenden Urfachen und Grundlagen aufzudecken, auf denen die Religion ihrem Wesen nach beruht. Um zur Lösung dieses Problems zu gelangen, ist es aber deshalb am zweckmäßigsten, vom Studium der Naturvölker auszugehen, weil uns da der religiöse Glaube verhältnismäßig einfach und wenig kompliziert entgegentritt. Und zwar hält sich der Autor speziell an die australischen Völker. Von da ausgehend, lehnt er die Tylorsche Theorie ab, die eine so einflussreiche Lehre, daß der ‚Animismus‘ die älteste Religionsform gewesen sei. Aber ebenso den ‚Naturismus‘, die Anschauung, daß der Kultus gewaltiger Naturerscheinungen am Anfang der Entwicklung gestanden habe. Er behauptet dagegen, die erste unserer Beobachtung zugängliche Religionsform sei der ‚Totemismus‘ gewesen, wie wir ihn heute noch bei den australischen Völkern in mehr oder weniger reiner Ausprägung vorfinden. Das ist der Glaube an eine, noch wesentlich unperfönllich gedachte, Macht oder Kraft, die sich im Totemgegenstand (gewöhnlich einem Tier oder einer Pflanze), in den einzelnen mit dem Totemgegenstand sich identifizierenden Gliedern der Gemeinschaft und ganz besonders in den Abbildern des Totemgegenstandes, den Emblemen des Clans darstellt. Diese Macht oder Kraft verehrt man. Von ihr fühlt man sich abhängig; zu ihr blickt man vertrauensvoll und hoffend auf. Man leitet von ihr eine Reihe von Geboten und Verboten ab. Kurzum, es handelt sich, wenn gleich die Macht, die das alles gilt, noch nicht persönlich sondern nach Art des ‚Mana‘ oder ‚Orenda‘ mehr oder weniger unperfönllich vorgestellt wird, um eine wirkliche Religion.

- 3 Aus dem Totemismus entwickelte sich dann ganz von selbst schon früh der Geisterkult (Ahnengeisterkult und Naturgeisterkult), später auch der Polytheismus und Monotheismus, wie in scharfcharfziger, oft übercharfzinger Ausführung dargelegt wird.
- 4 Was weiter speziell die Entstehung der Religion betrifft, so ist abermals und erst recht die bekannte, mit Träumen und Visionen operierende, Theorie Tylors unhaltbar. Desgleichen das ‚Primum deos fecit timor.‘ Bloße Furcht hat die Götter nicht geschaffen. Wohl aber beruht die Religion auf Erfahrungen eigener Art, die man mit einem vom Verfasser selbst nicht gebrauchten, jedoch gemeinten Ausdruck als ‚emotionale‘ bezeichnen kann. Sie ist ja, wie insbesondere der Totemismus beweist, Verehrung einer die ‚Gefellschaft‘ durchwaltenden Macht. Als solche ist sie erzeugt durch die Gefühle der Abhängigkeit und erst recht der Stärkung und Förderung, welche das Wirken der Gefellschaft im Menschen hervorruft.
- 5 Was endlich die Frage nach dem Wert und der Wahrheit der Religion anbelangt, so kann Durkheim den ersteren gar nicht hoch genug anschlagen. Buchstäblich alles verdankt die Menschheit der Religion. Aus ihr ist nicht nur die Moral, das Recht, die Kunst hervorgegangen, sondern auch die Wissenschaft. Unsere wissenschaftliche Begriffsbildung, unsere Kategorien, das Denkmaterial, mit dem wir forschend arbeiten, sind durch sie in unser Geistesleben eingeführt worden. Und die Religion ist auch wahr. Gott existiert. Das Objekt, das der Fromme sich in Bildern und Symbolen vorstellt, und dem er huldigt, ist eine Realität. Es ist, wie wiederum der Totemismus beweist, im Grunde nichts anderes als — der Leser wolle nicht stolpern bei sochem Sprung —: eben die Gefellschaft, die zugleich empirische und ideale Gefellschaft. Deshalb ist auch der religiöse Kultus, die religiöse Moral und, was damit zusammenhängt, berechtigt. Die Gefellschaft verdient ja Verehrung und Gehorsam. Die Wissenschaft aber, die aus der Religion hervorgegangen ist und heute gelegentlich gegen die Mutter fröndert, kann dieser schließlich Erhebliches nicht anhaben. Wahrheit und Berechtigung der Religion muß sie doch anerkennen, Sie kann sie auch nicht, wie der jüngere Comte meinte [549] ersetzen. Denn die Religion ist

praktische Angelegenheit, Lebensmittel, schöpferisches Lebensmittel. Fast wie ein Hymnus auf die Religion klingt es je und je durch das Buch, das, wie man nicht übersehen darf, aus positivem Milieu stammt.

- 6 Freilich mit demjenigen Wahrheitsbeweis, der darin zugunsten der Religion geführt wird, kann sich selbstverständlich kein religiöser Mensch zufrieden geben. Er wird auch dem Wesen der Religion nicht gerecht, weil er von falschen Voraussetzungen darüber ausgeht. Es rächt sich, daß der Autor, obwohl er grundsätzlich die Möglichkeit, die Beschaffenheit der allerersten Religion festzustellen, befreit, doch tatsächlich so verfährt, als ob der Totemismus die ursprüngliche Religionsform gewesen wäre, und daraus alle anderen ableitet. Das ist unwissenschaftliche Willkür, die Durkheim als kritischer Theoretiker ebenso verwirft, wie er ihr als selbsttätiger Theoretiker verfällt. Es besteht kein Recht, den Totemismus für älter auszugeben als, sagen wir einmal, den Geißerkult oder die Ahnenverehrung. Zwar, das ist gewiß richtig: sofern die Religion gewöhnlich die Überzeugung in sich schließt, daß eine bestimmte Menschengruppe oder die ganze Menschheit etwas überindividuell und objektiv Gewolltes, etwas gleichsam von der Weltordnung Gewolltes und etwas Seinfolgendes ist, verbindet sich mit ihr in der Regel das Bewußtsein von dem Wert einer Gesellschaft, von Pflichten gegen diese, von der Heiligkeit gesellschaftlicher Institutionen. Dem ist aber nicht gefagt, daß die Gottheit mit der Gesellschaft identisch ist; sie steht vielmehr über der Welt und der Gesellschaft und erfüllt eben deshalb diese gegebenen Falls mit dem Mut und der Kraft sich gegen die Welt durchzusetzen.
- 7 Es ist nicht zu leugnen, daß trotz des sehr reichen empirischen Materials, über das der Autor verfügt, sich in dem Buch etwas von dem echt romanischen Rationalismus bemerkbar macht, für den Descartes typisch ist, und der von einem oder zwei Prinzipien aus mit erstaunlicher Sicherheit und Eleganz ein himmelanragendes Gebäude, ein umfassendes System konstruiert und ihm eine Fülle einzelner Tatsachen mit Geschick einfügt. Solchen Mangels ungeachtet, ist es keine Übertreibung, wenn man das Werk Durkheims ein Zeichen der Zeit nennt, ein hochinteressantes Document, überaus lehrreich, zugleich mit feinen auf Grund des Studiums einzelner Naturreligionen gewonnenen Ergebnissen über das Wesen der Religion eine Art Bestätigung der Resultate, welche die evangelische Theologie durch ihre auf die Analyse höherer Religionen gerichtete Arbeit errungen hat. Es sei gestattet, dies zum Schluß in drei kurzen Sätzen zu veranschaulichen.
- Die ethnologische Schule war bis vor kurzem mit einem unheilvollen Intellektualismus in der Beurteilung der Religion erblich belastet. Hier wird es unzweideutig ausgesprochen, daß die Religion, praktische Angelegenheit, Lebensmittel sei.
 - In der ethnologischen Schule hatte sich die Idee festgesetzt, daß die Religion ihren Ursprung haben müsse in Gedankenprozessen, die nur auf einer sehr unvollkommenen Kulturstufe möglich sind. Hier wird es unzweideutig ausgesprochen, daß die Religion auf bleibenden, auch dem raffiniertesten Kulturmenschen zugänglichen Erfahrungen emotionaler Art beruhe, nämlich auf Erlebnissen der Abhängigkeit, der Gebundenheit einerseits, der Aufrichtung und Erhebung andererseits.
 - In der ethnologischen Schule war es nahezu Dogma geworden, daß die Religion für die Kultur entbehrlich, ja, geradezu schädlich sei. Hier wird sie als Keimzelle und als unentbehrlicher Rückhalt aller Kultur gepriesen und verherrlicht. So hat sie kaum je ein Apologet gefeiert, wie der — ich weiß keinen anderen Ausdruck — Pseudoapologet, der aus dem Durkheim'schen Buche spricht.

NOTES

1. [Ici, comme pour la suite, nous avons conservé la graphie originale]